

**Zeitschrift:** Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum  
**Band:** 3 (2002)

**Artikel:** Frei und willig  
**Autor:** Böhi-Reck, Renata  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833086>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## FREI UND WILLIG

Renata Böhi-Reck

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein (SGF) vertritt als Dachverband von 315 Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereinen rund 90'000 Frauen, die unbezahlte und nur zu oft ignorierte Freiwilligenarbeit leisten. Dabei geht es nicht um Kindererziehung, Haushaltsführung oder Handarbeiten – diese Tätigkeiten haben mit dem Rollenverhalten in unserer Gesellschaft zu tun, das sich nun langsam wandelt. Bei der Freiwilligenarbeit geht es um unentgeltliche Einsätze in Vereinen, sozialen Institutionen, Ausbildungsstätten, Parteivorständen, Kommissionen usw. Das Bundesamt für Statistik ermittelte im Jahr 2000, dass in der Schweiz 41% der Bevölkerung freiwillig tätig ist – Frauen und Männer sind gleich stark engagiert; dass 44 Millionen Stunden pro Monat unentgeltlich geleistet werden, was 248'000 Vollzeitstellen oder 19,4 Milliarden Franken (5% des BIP Schweiz) pro Jahr entspricht.

### Wer sind diese Freiwilligen?

In ihrer Studie *Gratis, aber nicht umsonst* (1996) sind B. Hess und E. Nadel zu folgender Aussage gelangt: Es gibt drei Motivationsgründe für Freiwilligenarbeit, die je nach Menschentyp greifen.

Erstens kann Freiwilligeneinsatz im Wunsch sozialer Integration wurzeln. Kollegialität, Anerkennung, Wertschätzung und Macht sind dazu die sozio-emotionalen Anreize. Zu dieser Gruppe gehören Helferinnen und Helfer, die sich an den Bedürfnissen der «Klienten» orientieren, die gern greifbare Resultate sehen, die persönliche Hilfeleistung anstreben.

Zweitens kann die Bereitschaft für Freiwilligenarbeit Kompensation sein; Zugkraft sind dabei Leistungen, Bildungsbedürfnis oder gesellschaftlicher Status. Das ist die Gruppe der Engagierten, die Mitspracherecht erwartet, Herausforderungen sucht und sich in einer Mischung von Basisarbeit und Ehrenamt bewegt.

Der dritte Motivationsgrund ist Gesellschaftsethos: Der Wille, spezifische Ziele zu erreichen; das Gefühl moralischer Verpflichtung gegenüber Schwächeren; der Drang zur Mitgestaltung und Sinn für Gerechtigkeit. Diese Gruppe

bringt Kompetenz ein, hohe Leistungen und Qualität. Ihr Einsatz ist auf Langfristigkeit angelegt, will Spuren hinterlassen, prägen.

Das Potential der Freiwilligenarbeit ist enorm und unbezahlbar. Der Staat, unsere Gesellschaft ist darauf angewiesen und nur so funktionsfähig. Die Sozialbilanz allein der Frauenvereine im Bereich Altersarbeit, Spitex, Familien- und Jugendarbeit ist unschätzbar, ebenso wie Unterstützung innerhalb der Familien oder Nachbarschaftshilfe.

### **Gratis ist nicht wertlos**

Immer noch ist die Ansicht weit verbreitet, Arbeit ohne Lohn sei auch nichts wert. «Ich heisse doch nicht Pestalozzi» oder «Freiwilligenarbeit können sich nur die Reichen leisten» etwa sind die dümmlichen Sprüche, die heute noch kursieren. Im vorletzten und im letzten Jahrhundert haben sich tatsächlich die Damen der besseren Gesellschaft um die Armen gekümmert, haben Suppenküchen geführt und Dienstboten ausgebildet – nicht zuletzt zu ihrem eigenen Wohl. Immerhin konnten die armen Mädchen vom Lande eine Ausbildung geniessen, die ihnen zugute kam, wenn sie eigene Familien gründeten.

Aber bitte, wir schreiben das Jahr 2002 und es hat sich doch einiges geändert! Hat sich wirklich etwas geändert? Wo bleibt denn die Wertschätzung der freiwilligen sozialen Arbeit?

Das Image der Freiwilligenarbeit ist zwiespältig. Einerseits verbindet die Gesellschaft den Gedanken an Vereine – insbesondere Frauenvereine – mit gehäkelten Topflappen, Kuchenbuffets, Wurstständen und Besuchen von Senioren. Es wird über die lieben Frauen und Männer, die sich dem Wohle der sozial weniger Privilegierten widmen, herablassend gelächelt. Andererseits staunt der Laie, dass beispielsweise mit in Freiwilligenarbeit geführte Brockenhäuser bis zu 100'000 Franken Reinertrag erwirtschaften, zusammengesetzt aus blossen Münz-Beträgen; und dass dadurch von einem einzelnen Verein allein jährlich zehntausende Franken an Bedürftige vergeben werden können. Da muss wohl doch eine Organisation dahinterstecken, die von Professionalität und Geschäftsführung gehört hat, eine Organisation, die Schlagworte wie Chaos-Management, Team-Motivation und Crash-Trainings sogar anwendet. Freiwillig arbeitende zu führen ist nämlich erheblich schwieriger als gut bezahlte Kräfte, die ihren Job nicht verlieren wollen.

## Der Sozialzeitausweis

Mit dem neuen Sozialzeitausweis, der unter Mitwirkung des SGF erarbeitet wurde, könnte sich die heutige Image-Situation der Freiwilligenarbeit verbessern.

Langfristig soll die beurkundete Bestätigung freiwilliger sozialer Arbeit (eben der Sozialzeitausweis) nämlich den gleichen Stellenwert erhalten wie etwa das Zeugnis eines Arbeitgebers. Babypausen, mit Freiwilligenarbeit ergänzt, bedeuten somit künftig nicht mehr zwingend Karriereknick. Denn soziales Engagement zu leisten heisst auch, eine Menge Sozialkompetenz zu erwerben – und die kann man sich an keiner Universität aneignen. Diese Sozialkompetenz aber wird später beim Wiedereinstieg ins Berufsleben am Arbeitsplatz ihre Auswirkungen haben, indem Verständnis und Toleranz gegenüber Problemen von Arbeitskolleginnen und -kollegen hoffentlich doch gewachsen sind – durch Mithilfe bei der Linderung von Problemen sozialer Härtefälle.

Der Sozialzeitausweis muss über kürzer oder länger auch auf die AHV-Bezüge Einfluss haben. Was jahrelang unentgeltlich für die Gesellschaft geleistet wurde, soll bei der Altersrente zumindest greifbare Auswirkungen haben.

## Utopie oder reale Chance?

Der Staat kann nicht alle Probleme lösen. Die Gesellschaft steht in der Pflicht, das soziale Netz so mitzuknüpfen, dass möglichst viele Härtefälle aufgefangen werden. Und die Gesellschaft, das sind wir. Der Sozialzeitausweis kann Motivationssteigerung für Freiwilligenarbeit sein. Damit er sich durchsetzt, sind an der richtigen Stelle die richtigen Einsichten und Taten von vitaler Bedeutung:

*Arbeitgeber* machen sich mit dem Gedanken vertraut, dass Sozialkompetenz auch in der Arbeitswelt nebst dem Schulsack zu den wichtigeren Dingen gehört. Freiwilligeneinsätze müssen an Akzeptanz gewinnen und im Curriculum Vitae einen eigenen Stellenwert erhalten.

*Politiker* erkennen, dass Freiwilligenarbeit den Staat finanziell erheblich entlastet und die soziale Struktur in unserem Land stärkt. Deshalb sollen Menschen, die sich bis zu ihrer Pensionierung (und oft darüber hinaus) unbezahlter Freiwilligenarbeit widmeten, einen verdienten zusätzlichen AHV-Bonus erhalten.

*Werber und PR-Fachleute* wissen einerseits, dass die Zeit der Konsumgesellschaft ausläuft. Andererseits sind sie sich der Macht der Medien bewusst und verpacken reale, gesellschaftsnahe Botschaften in ihre Spots, Broschüren und Inserate; sie verzichten darauf, Neid und Gier zu schüren.

*Eltern und Pädagogen* zeigen den Kindern und Jugendlichen auf, dass Einsatz nicht immer materiell abgegolten werden muss, um wertvoll zu sein. Antiautoritäre Erziehungsverweigerung ist veraltet. Es gilt, wieder Verantwortung zu übernehmen; es gilt, zu führen, auch im Kleinstunternehmen «Familie». Als Gegengeschäft für Hilfe ist ein gutes Gefühl im eigenen Bauch einer Banknote durchaus ebenbürtig – ein glückliches Kindergesicht ist guter Lohn.

*Bürgerinnen und Bürger* setzen sich für die Erhöhung des Freiwilligen-Potentials ein. Dieses muss ebenso wachsen wie die Aufgaben, die auf uns zukommen. Die nächste Völkerwanderung hat schon begonnen; im Bewusstsein, dass wir alle unsere Wurzeln irgendwo auf dieser Welt haben, dass auch unsere Urväter einmal Einwanderer waren, müssen wir uns freiwillig, unentgeltlich und offen nicht nur für die Integration unserer vom Leben vernachlässigten Mitbürger einsetzen, sondern auch für diejenigen, die neu sind, die anders sind, fremd.

Das menschliche Leben ist von Veränderungen geprägt. Eiszeit und Reisläuferei gehören ebenso zur Vergangenheit wie der «Eiserne Vorhang». Das Individuum war immer fähig, sich anzupassen. Irgendwann, vielleicht schon bis zum Jahr 2020, wird Freiwilligenarbeit gesellschaftsfähig sein – weil jeder daran beteiligt ist.

Möglichkeit? Utopie? Die Zukunft wird's zeigen.